



Regie Fritz Lang
Buch Thea von Harbou
Kamera Curt Courant, Otto Kanturek
Spezialeffekte Konstantin Tschetwerikoff,
Oskar Fischinger
Bauten Ottu Hunte, Emil Hasler,
Karl Vollbrecht
Künstlerische Beratung:
Konrad Wolff
Wissenschaftliche Mitarbeit:
Joseph Danilowatz,
Hermann Oberth
Produktion Fritz Lang

Darsteller

Gerda Maurusa	Friede Velten
Willy Fritsch	Wolf Helius
Klaus Pohl	Prof. Georg Manfeldt
Fritz Rasp	Walter Turner
Gustav v. Wangenheim	Ingenieur Windegger
Gustl Stark-Gstettenbauer	Gustav
Tilla Durieux	Gehirn & Scheckbuch
Hermann Vallentin	Gehirn & Scheckbuch
Max Zilzer	Gehirn & Scheckbuch
Mahmud Terja-Bey	Gehirn & Scheckbuch
Borwin Walth	Gehirn & Scheckbuch
Karl Platen	Mann am Mikrofon
Heinrich Gotho	Mieter vom 2. Stock
Edgar Pauly	Eindeutige Existenz
Alfred Loretto	Eindeutige Existenz
Maus Josephine	Maus Josephine

Uraufführung:
15. Oktober 1929

Länge: 4.365 Meter
(ca. 163 Minuten bei 24 Bildern pro Sekunde)
Filmkopie: Murnau-Stiftung / Transit-Film

Inhalt Der Traum eines verarmten Astronomie-Professors, auf den Mond zu fliegen und dort die von ihm vermuteten reichen Goldvorkommen zu beweisen, erfüllt sich nach Jahrzehnten, als der junge Helius sich entschließt, zu fliegen. Doch die Pläne werden gestohlen, Helius' geliebte verlobt sich mit seinem besten Freund Hans und ein mysteriöser Mr. Turner erpresst seine Mitfahrt. Schließlich reisen alle zusammen, einen blinden Passagier inklusive, zum Mond. Dort angekommen spitzt sich die Situation zu und es kommt zum erbitterten Kampf um Gold, Macht und Liebe. Nicht alle werden zur Erde zurückkehren.

Text und Gestaltung: Richard Siedhoff

Stummfilm mit Live-Musik

Richard Siedhoff
am Klavier

Fritz Lang's
"FRAU IM MOND"

Am 23. September / 19:45 Uhr
im Lichthaus Kino Weimar

Hintergründe 1902 filmte Georges Méliès seine „Voyage dans la Lune“. Seine phantastischen Landschaften und grünen „Seleniten“ waren jedoch bereits ein sehr alter Hut, als man sich in den 1920er Jahren nun sehr wissenschaftlich mit der Weltraumfahrt auseinandersetzte. Hermann Oberths 1923 erschienenes Buch *Die Rakete zu den Planetenräumen* wurde zur Krönung einer ganzen Reihe vergleichbarer Werke. Thea von Harbous Roman und das entsprechende Drehbuch „Frau im Mond“ stehen mitten in einer Entwicklung eines Modethemas. Hier wird jedoch, anders als bei „Metropolis“ (Fritz Lang, 1926), höchst wissenschaftlich fundiert ein utopisches Thema mit sensationsgeballten Kolportage-Stoffen und gängigen Eifersuchtsdramen gepaart. Das Ergebnis ist ein kleiner Schritt für die Filmkunst, aber ein großer Schritt für die Filmgeschichte, und besonders die Einnahmen an den Kinokassen belegen den Erfolg des Films zu seiner Entstehungszeit. Heute gilt „Frau im Mond“ als Nebenwerk Langs, am 16. Oktober 1929 las man jedoch im *Kinematograph*: „Der alte stumme Film hat einen großen unbestrittenen Sieg errungen. Die „Frau im Mond“ steht begründet in der deutschen Filmgeschichte in der vordersten Reihe und wird ohne jede Frage, was an dieser Stelle vielleicht am stärksten zu betonen ist, sich in die Reihe der Kassenrekorde, in die Reihe der Millionenf়ilme rücken. Es ist ein echter Fritz-Lang-Film. Eine wundervolle Mischung von Phantasie, technischer Vollendung und starker Dramatik. Ein Stück Detektiv-Film, Geschichte einer großen, reifen und ernsten Liebe, Realisierung eines der kühnsten Träume der ersten Forscher. (...) Man bedauert seit langem das erstmal nicht, daß Millionen in ein Filmwerk gesteckt wurden. (...) Ein Standardwerk, das außerdem verkündet, daß der stumme Film noch lange nicht tot ist.“



Raketenbau, Raketenstart und die Mondlandschaft wurden nach Hermann Oberths Ideen und Entwürfen unter seiner Beratung angefertigt. In der 123 mal 56 Meter großen, der Ufa als Filmstudio eigenen Zeppelinhalle in Staaken wurde die Mondlandschaft errichtet. Gustl Stark-Gstettenbauer, Darsteller des kleinen Gustav und damals noch Schüler, erinnert sich später: „Schon während wir noch die ‚irdischen‘ Szenen drehten, begann in der ‚großen Halle‘ der Aufbau der Mondlandschaft. Der ganze Hintergrund war mit einem gewaltigen Prospekt versehen, auf dem die Maler in nächtelanger Arbeit den Mondhorizont mit Hügeln und Sternenhimmel aufgemalt hatten. Auf der Atelierfläche wurden künstliche Erhebungen und Felsbrocken aufgetürmt, schließlich wurde die Modell-Rakete hereingefahren.“

Weiter erinnert er sich: Von der Ostsee wurden 30 Zugwaggons mit Sand angeliefert. Heerscharen von Arbeitern verteilten den Sand malerisch nach Otto Hunes Anweisungen. Doch die ersten Probeaufnahmen sahen grässlich aus, der Sand war zu grau und zu dreckig. Er musste gereinigt und getrocknet werden. Auf dem Studiogelände hob man eine Grube aus, bedeckte sie mit Eisenplatten, entzündete darunter Feuer und „röstete“ den Sand bis er trocken und hell war. Drei Monate wurde ununterbrochen an dem Film gedreht, von halb neun am Morgen bis meist nach Mitternacht. Dabei war es besonders schwierig, den Mondsand immer wieder von seinen Fuß- und Kameraspuren zu befreien, jede Einstellung brauchte hier besonders viel Vorbereitung. Abschließend soll Oberth gesagt haben: „Wissenschaftliche Fehler finde ich, bis auf die Mondatmosphäre, nicht mehr, es sei denn, daß der alte verrückte Mondprofessor sein eigenes Manuskript in 40 Jahren vollkommen zerlesen hat.“ Neben aller fundierten Spekulation schenkte Fritz Lang (rein aus dramaturgischen Eigeninteresse) mit seinem Film der Wissenschaft und allen weiteren Science-Fiction-Filmen noch etwas ganz wesentliches: „Als ich das Abheben der Rakete, ein Modell ebenso wie der Miniatur-Hangar, drehte, sagte ich mir: Wenn ich eins, zwei, drei, vier, zehn, oder bis fünfzig oder hundert zähle, weiß das Kino-Publikum nicht, wann sie hochgeht. Aber wenn ich rückwärts zähle (count down), zehn, neun, acht, sieben, sechs, fünf, vier, drei, zwei, eins, NULL! – versteht es sicher jeder!“



Aus Werbegeldern wurde Oberth selbst eine eigene Werkstatt auf dem Studiogelände finanziert, um zur Premiere eine Wasserstoffrakete abzuschießen. Doch die Experimente scheiterten und schwer verletzt musste Oberth diesen Teil der Werbekampagne absagen. Doch trotz aller dargestellten technischen Innovation verschließt sich Lang noch 1929 dem Tonfilm. Auf Drängen der Ufa, „Frau im Mond“ nachträglich mit Sprache und Geräusche zu versehen, geht der Regisseur nicht ein: „Ich sagte: ‚Nein, das würde den ganzen Rhythmus, die ganze Idee zerstören.‘ Wir hatten eine großen Kampf.“ Im Sitzungsprotokoll des Ufa-Vorstandes findet sich 1929 der Beschluss: „Mit Rücksicht auf die früheren Differenzen und die damit zusammenhängenden großen Verluste für die Ufa soll mit Fritz Lang keine geschäftliche Verbindung mehr aufgenommen werden, die die Produktion von Ufa-Filmen im Auftrag oder in Gemeinschaft mit der Ufa betrifft.“ Ergänzend ist am Rand handschriftlich vermerkt: „Im übrigen ist beschlossen worden, dass sämtliche leitende Herren der Ufa L. mit ‚kühler Reserve‘ behandeln!“

Als die Nazis an die Macht waren wurden alle Kopien von „Frau im Mond“ aus dem Verkehr gezogen, da die Rakete den Vernichtungswaffen V1 und V2 zu ähnlich erschien.